

ein Jahr lang fern von seiner Vaterstadt geweilt hat.* Und bloß einen Bruchteil dieser Zeit wird er sich in Wien aufgehalten haben, wo damals infolge der nach dem Tode Kaiser Maximilians ausgebrochenen ständischen Unruhen** zeitweise fast anarchische Zustände herrschten, die für eine ausgebreitetere künstlerische Tätigkeit nichts weniger als günstig waren. Man muß sich schon wundern, daß Cuspinian, der als landesfürstlicher Stadtanwalt vielfachen Angriffen ausgesetzt war, damals Muße gefunden hat, sich von Strigel porträtieren zu lassen. Aber vielleicht erklärt die alte Bekanntschaft der beiden Männer und der religiöse Zweck der Bilder die Berufung des Memminger Meisters. Daß dieser jedoch auch anderweitige Aufträge in Wien erhalten habe, scheint ziemlich zweifelhaft, denn zwischen 1519 und 1522 residierte kein einziges Mitglied des Hofes in Wien und unter der Bürgerschaft überwog wohl noch die Sorge um Leben und Besitz das Interesse an künstlerischen Dingen. So wird sich Strigels Anwesenheit in Wien auf jenen Zeitraum beschränkt haben, den er zur Fertigstellung der von Cuspinian bestellten Bilder benötigte, und noch im Spätherbst 1520 mag er den Wiener Freunden Lebewohl gesagt haben und nach Deutschland zurückgereist sein.

Robert Stiassny hat vor Jahren einmal die Vermutung ausgesprochen, daß ein im Kaisersaale des Prämonstratenserstiftes Wilten befindliches, auf Leinwand gemaltes Doppelporträt Kaiser Friedrichs III. und seiner Gemahlin Eleonore, auf welchem im Hintergrunde die Stadt Wien zu sehen ist, die Kopie eines heute verlorenen Gemäldes sei, das Strigel während seines Wiener Aufenthaltes im Jahre 1520 geschaffen habe.*** Als Kopisten dachte sich Stiassny einen jener Maler, die in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts für Erzherzog Ferdinand im Schlosse Ambras tätig waren. Weizinger hat sich in jüngster Zeit dieser Ansicht angeschlossen und sogar einen bestimmten Namen für diesen Kopisten in Vorschlag gebracht.† Hans Folnesics dagegen, der sich in seiner Arbeit über „die herzogliche Burg zu Wien im Mittelalter“ gleichfalls mit dem Wiltener Bild beschäftigte,†† setzte dessen Entstehungszeit an die Wende des XV. Jahrhunderts und hielt es für ein im Auftrage Kaiser Maximilians von Strigel gemaltes „Brautbild“, das auch die Signatur „Bernhard Strigl“ trägt. Demgegenüber hat nun Moriz Dreger kürzlich festgestellt,††† daß das Doppelporträt in Wirklichkeit gar nicht signiert ist und mit Strigel überhaupt nichts

* Vgl. R. Vischer im Jahrbuch der königlich preussischen Kunstsammlungen, Band VI, pag. 49.

** Vgl. Vancsa in der Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Wiener Altertumsverein, II. Band, 2. Hälfte, pag. 583 f.

*** Robert Stiassny, Bildnisse von Bernhard Strigel, in Zeitschrift für bildende Kunst, Neue Folge, III. Band (1892), pag. 259. Eine Abbildung des Wiltener Bildes findet sich in der vom Wiener Altertumsverein herausgegebenen Geschichte der Stadt Wien, II. Band, 2. Hälfte (Wien 1905), Tafel XXII, pag. 554.

† Weizinger in der Festschrift des Münchener Altertumsvereines (München 1914), pag. 141.

†† Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Band III (1909), Beiblatt für Denkmalpflege, Spalte 61. In Figur 4 bringt Folnesics eine vergrößerte Abbildung der durch das Fenster sichtbaren Ansicht von Wien.

††† Baugeschichte der k. k. Hofburg in Wien von Dr. Moriz Dreger (Österreichische Kunsttopographie, Band XIV, Wien 1914), pag. 70 f. Als Abb. 42 der Fensterausschnitt mit dem Blick auf Wien.